



Der Malik-Verlag wurde von Wieland Herzfelde in der Akademie der Künste in Berlin vorgestellt. Tietlblatt mit Widmung

besonders der Verleger Alfred Holz und der Hauptdirektor der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin, Horst Kunze, auf.

Am Nachmittag dann die Einführung in die Ausstellung „Don Quijote in der internationalen Buchkunst“ mit Werner Klemke, dem wohl bekanntesten Grafiker der DDR. Er hatte dem vorbereitendem Gründungskomitee der Gesellschaft angehört, das Signet der Gesellschaft gestaltet und führte uns mit seinem Berliner Dialekt und dessen Sprachmelodie durch die Ausstellung.

Jahre später kam Werner Klemke nach Halberstadt. Ich erinnerte ihn an die Don-Quijote-Ausstellung von 1956, und in aller Schnelle zeichnete er mir in die „Canterbury-Erzählungen“ von Geoffrey Chaucer, die er illustriert hatte, eine vollbusige Frau und schrieb dazu: „Als Mann ist einem die Frau von Bath doch lieber (letzten Endes) als der Don Quichote, das meint Werner Klemke aus Berlin in Halberstadt am 10. XI. 1969.“ (Übrigens war diese schöne Ausgabe, erschienen im Verlag Rütten & Loening 1963, die Jahresgabe der Pirck-

heimer-Gesellschaft für das folgende Jahr.)

In seinem Beitrag nennt Wolfram Körner noch viele Persönlichkeiten, die dafür sorgten, dass die Gesellschaft, die dem Kulturbund unterstand, zum Laufen kam. Der Kulturbund war es, der „Sekretärin, Räume und vieles mehr“ (S. 14) finanzierte. Ja, die Sekretärin! Das war über Jahrzehnte Editha Wollschläger. Und immer, wenn ich in Berlin (meist dienstlich) zu tun hatte, dann besuchte ich sie im Sekretariat und wurde dadurch über das Wirken der Berliner Pirckheimer informiert, erfuhr auch manchen Klatsch. Frau Wollschläger war es auch, über die ich Anfang 1958, ich leitete damals im Kreis Klötze die Weiterbildung von Lehrern, die zwar Deutsch unterrichteten, aber keine ausgebildeten Deutschlehrer waren, Kontakt mit der Kinderbuchautorin Lilo Hardel bekam, und sie besorgte mir in der „Möwe“ (dem heutigen Sitz der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt bei der Bundesregierung Deutschlands) einen Raum, in dem die Autorin uns von ihrem

Schriftstellerleben erzählte. Fritz Treu, das nun älteste Mitglied der Pirckheimer-Gesellschaft (er wird in diesen Tagen sein 98. Lebensjahr vollenden), berichtet in dem Almanach über die Radebeuler Anfänge der Pirckheimer. Obwohl noch nicht einmal Mitglied der Gesellschaft, wurde er 1960 Vorsitzender dieser Regionalgruppe und blieb es (Mitgliedsnummer 170) bis 1981. Wie Prof. Körner schreibt auch er sehr persönlich, nennt Namen, die vielen Bücherliebhabern bekannt sind. Er schreibt: „Sammeler sind glückliche Menschen, heißt es. Sie sind glücklich, wenn sie ihre Sammlung vergrößern können, glücklicher, wenn sie über ihre Sammlung sprechen können, und noch glücklicher, wenn sie ihre Schätze zeigen können.“ (S. 16) Das wurde ausgenutzt, und monatlich fanden Zusammenkünfte statt, was zur Folge hatte, dass die Regionalgruppe anwuchs.

Neben den Büchern spielen die Grafiken eine Rolle in der Pirckheimer-Gesellschaft. „Schöne Bücher und graphische Kunst sind eng befreundet, denn das gedruckte Wort steht der Graphik näher als Malerei und Plastik.“ (S. 18/19) schreibt Rolf Wolf, einer der Mitgestalter des Berliner Graphikmarktes zwischen 1975 und 1990, den er „ein Geschenk der Zeit“ nennt. Der Kunsthistoriker Lothar Lang, so schreibt der Verfasser, war der Initiator dieses Grafikmarktes, weil er nicht akzeptieren wollte, dass es zwar in Leipzig einen solchen Markt gab, in Berlin jedoch nicht. Die Abbildungen zu diesem Beitrag zeigen eine Offset-Lithographie von Harald Metzkes (Jahrgang 1929) und eine nach einer Radierung von Herbert Sandberg (1908–1991) zum 1. Berliner Graphikmarkt von 1975. Der Grafikfreund von heute, der die Namen der Künstler von Ingo Arnold bis Horst Zickelbein liest, wird aus dem Staunen nicht herauskommen. Rückblicke verführen dazu, das Unangenehme zu vergessen. Der Autor erinnert aber auch daran, wie schwierig es manches Mal war, eine Druckgenehmigung zu erhalten. So hatte Wolfgang Mattheuer für 1981 ein Editionsblatt versprochen. „Der Linolstich Himmelsland [...] sollte mit einem Text des gesellschaftskritischen Leipzigers als Einzelblatt Edition herausgegeben werden. Doch die Instanzen des Kulturbundes verweigerten die für den Text erforderliche Druckgenehmigung. Außerst erzürnt beendete Wolfgang Mattheuer seine Mitarbeit am Berliner Graphikmarkt.“ (S. 23)

Die Marginalien

Mit der Pirckheimer-Gesellschaft eng verknüpft, ohne sie nicht denkbar, sind die „Marginalien“. 34 Jahre lang, vom Heft 15 (1964) bis Heft 150 (1998) war Lothar Lang (Jahrgang 1928) deren Chefredakteur. Unter seiner Leitung wurden aus den „Blättern der Pirckheimer-Gesellschaft“, wie die „Marginalien“ vom ersten Heft (1957) bis zum Heft 29 (1968) hießen, eine „Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie“. In einem Interview berichtet Lothar Lang über seine Arbeit und würdigt besonders die undogmatische und lebenswürdige Art Bruno Kaisers. „Mein Arbeitsverhältnis zu Bruno Kaiser wurde im Laufe der Zeit immer freundschaftlicher. Es hielt auch stand in der schwierigen Zeit, als es mir wegen meiner Weltbühnen – Texte an den Krügen gehen sollte.“ (S. 29) Auch über Horst Kunze (1909–2000), langjährigen Generaldirektor der Staatsbibliothek in Berlin, den Lothar Lang einen Polyhistor nennt, weiß er in diesem Interview viel zu sagen. „Kunzes Vorträge in der Pirckheimer-Gesellschaft glichen Aussichtstürmen, die sich aus dem zeitweiligen Dunst vereinsmeierlicher und wichtigtuerscher Auftritte in den Klubabenden heraus hoben.“ (S. 29) Ich kenne Lothar Lang auch als den „Schlossherrn“ von Burgk, in dem er ein Pirckheimer-Kabinett einrichtete, und ich freue mich besonders, dass der Interviewer über die Besuche der Pirckheimer in Schloss Burgk seine Frage stellt und der Befragte ausführlich darüber spricht. Er und seine Frau Elke bereiteten solche Begegnungen organisatorisch gründlich vor. „Das historische Ambiente und die einmalige Lage 50 Meter über dem Saalebogen um Burgkhammer taten ein übriges für die stets gute Stimmung aller.“ (S. 31) Elke Lang hörten wir an der Silbermannorgel, und ich denke, niemand, der dabei war, wird diese Tage vergessen. Und wie schade, dass es die Burgk-Kataloge, die man im Abonnement erhalten konnte, nicht mehr gibt. Ich sehe sie mir immer wieder gern an.

Der Verleger Elmar Faber schreibt über „Die k. und k. Bibliophilie“, das sind zuerst die vier Großen K der Pirckheimer-Gesellschaft: Werner Klemke, Bruno Kaiser, Horst Kunze, Albert Kapr. Der Autor setzt Wolfram Körner, Herbert Kästner und Jürgen Kuczynski hinzu. „Würden denn die lustvollen Bibliophilen, die großen Bücher-